

Blatt 116, Telfs

Bericht 1977 über Aufnahmen in der Trias auf Blatt 116, Telfs

VON CHRISTOPH HAUSER

Die Kartierung auf Blatt 116, Telfs wurde im Jahr 1977 begonnen. Begehungen wurden im Gebiet Hohe Munde und im Bereich Simmering—Achberg durchgeführt (Inntal Decke). Die Mieminger Hochfläche ist im bisher kartierten Teil vom Hauptdolomit (Schloß Klamm, Achberg, St. Moritzen, Wildermieming, Vorberg, Zimmerbegklamm) aufgebaut, weitgehend aber von quartären Ablagerungen (Terrassenschotter, Inntalgrundmoräne, lokalem Moränen- und Schuttmaterial) bedeckt. Nördlich an diese Hauptdolomit-Muldenstrukturen schließt das Gewölbe der Mieminger Hauptkette (Wettersteinkalk) mit der Hohen Munde im Osten an. Raibler Schichten zwischen Hauptdolomit und Wettersteinkalk treten am Schafboden, beim Arzberg und im Katzenloch auf.

Bericht 1977 über Aufnahmen im Kristallinanteil auf Blatt 116, Telfs und Blatt 117, Zirl

VON AXEL NOWOTNY (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Sommer 1977 wurden die Aufnahmen auf Blatt Zirl (117) fortgesetzt und auf Blatt Telfs (116) begonnen. Weiters wurden im Zuge der Kartierung im Gebiet von Kühtai Vergleichsbegehungen durchgeführt und auf Blatt Zirl (117) die mächtigen jungen Überlagerungen im Norden kartenmäßig erfaßt. Die im Liegenden des Komplexes vorherrschenden Glimmerschiefer sind nur sehr gering aufgeschlossen und meist von jungen Sedimenten überlagert. Granatführende Phyllite sind äußerst selten, nur im Gebiet von Inzing, südlich der Bundesstraße zu beobachten.

Südöstlich von Pfaffenhofen sind mächtige Sand- und Kieskomplexe bis in Seehöhe 1000 m aufgeschlossen. Darunter folgen Glimmerschiefer mit teilweiser Granatführung bis in das Gebiet der Nöblachhütte, wobei im Liegenden einzelne Lagen von Augengneis zu beobachten waren. Am südlichen Kartenrand treten häufig Granatglimmerschiefer mit Staurolith in Wechsellagerung mit Albitblastenschiefer auf.

Diese E—W streichenden Komplexe lassen sich sowohl im Gebiet südlich von Rietz als auch südlich von Stams verfolgen.

Lokale Einschaltungen von Grünschiefer wurden im Gebiet südlich von Rietz im Raum des Rauhen Kopfes innerhalb von hellen Augengneisen aufgefunden. Als hangendstes Schichtglied konnte im Gebiet des Rietzer Gießkogels südlich des Kartenblattes eine Überlagerung der Granatglimmerschiefer durch feinkörnige Chloritgneise beobachtet werden. Südlich von Stams ist die Grenze zwischen dem Augengneiskomplex und dem überlagernden Albitblastenschiefer durch den Stamser Bach gut ausgeprägt. Die Größe der Albite in den Albitblastenschiefern wechselt lagenweise.

Das Gebiet südlich und südöstlich der Ortschaft Silz wird durchwegs von Biotit-Augengneis aufgebaut. Dieser lagert teilweise auf Glimmerschiefer, untergeordnet auch auf Phylliten. Im Bereich der Druckschachtleitung zum Kraftwerk Silz konnten Amphibolite in Wechsellagerung mit Glimmerschiefer angetroffen werden. Als hangendstes Schichtglied treten auch in diesem Gebiet Albitblastenschiefer auf.

Die Umgebung von Schloß Petersberg wird von Glimmerschiefer aufgebaut, wobei das Schloß selbst auf Augengneis (einer Bergsturzmasse aus dem südlichen Gebiet — Gwiggen) steht. Die Felswände östlich von Haiming, südlich der Bundesstraße, werden von feinkörnigem Gneis — nach OHNESORGE (1924) feinkristalliner Granodioritgneis — und teilweise Quarzitlagen aufgebaut.

Im Hangenden folgen Augengneise, die sich bis zum südlichen Kartenrand fortsetzen.

Das generelle Streichen der einzelnen Komplexe ist E—W, mit einem Einfallen zwischen 50—80° nach Süden. Störungen und Brüche verlaufen in der Regel N—S und sind vor allem in den mächtigen Augengneiskomplexen gut kartierbar.

Die Überlagerung durch junge Sedimente findet sich durchwegs bis in Seehöhe 1000 m, wobei glaziale Spuren besonders im Gebiet zwischen Haiming und Gwigen gut zu beobachten sind.

Siehe auch die Berichte zu Blatt 115, Reutte von M. BECKE und P. NIEDERBACHER.

Blatt 117, Zirl

Bericht 1977 über Aufnahmen im kalkalpinen Anteil auf Blatt 117, Zirl

VON CHRISTOPH HAUSER

Im Berichtsjahr 1977 wurde die geologische Aufnahme auf Blatt Zirl im Gebiet Kochental, Buchener Sattel, Umgebung Rauth-Hütte, Hochmoos, Leutasch, Riedbergscharte, Ferchensee und Kranzberg fortgesetzt.

Der Wettersteinkalk der Mieminger Hauptantiklinale (Hohe Munde) taucht steil nach Osten unter die Raibler Schichten (Ladstattwald, Katzenloch) und den Hauptdolomit der Seefelder Quereinmuldung (Schlagwald, Hochmoos, Bärenbrand). Im Bereich des Hauptdolomites der Seefelder Senke ließ sich die Tektonik durch die teils schlechten Aufschlußverhältnisse auf den bewaldeten, von Schutt und Moränen bedeckten Rücken und Kuppen noch nicht endgültig lösen. Das Gaistal, der südlichste Teil des Wettersteingebirges, der Arnspitzzug südlich der Riedbergscharte (Hauptdolomit, Raibler Schichten, Wettersteinkalk, Muschelkalk) gehören noch zur Inntaldecke. Späne von Kössener Schichten im Tiefen Tal und unterhalb der Riedbergscharte—Zollhütte sind an der Deckengrenze aufgeschlossen. Die nach Norden anschließende Scharthenkopf-Antiklinale (Muschelkalk, Wettersteinkalk) ist bereits der Lechtaldecke zuzurechnen.

Bericht 1977 über Aufnahmen im Mesozoikum des Karwendelgebirges auf den Blättern 117, Zirl, 118, Innsbruck und 119, Schwaz

VON GUNTHER HEISSEL (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Geländebegehungen 1977 erstreckten sich auf das gesamte Karwendel, vornehmlich jedoch auf das Südkarwendel.

Durch meine Dissertation „Die geologische Neuaufnahme des Karwendelgebirges und seine tektonische Ausdeutung“ (G. HEISSEL 1977) konnte ein teilweise neues Bild des Gebirgsbaues herausgearbeitet werden, das durch die heurige Geländetätigkeit bestätigt und mit zahlreichen neuen Belegen erhärtet werden konnte.

1. Tektonische Übersicht:

Der Lechtaldecke als tiefster tektonischer Einheit und der Inntaldecke als höchster tektonischer Einheit ist eine mächtige Zone eines eigenen tektonischen Elementes (gekennzeichnet durch komplizierten Schuppenbau), die Karwendel-Schuppenzone, zwischengeschaltet. Die Lechtaldecke ist nur im Nordkarwendel aufgeschlossen, dürfte allerdings, als Unterlage der nächsthöheren Einheiten in der Tiefe verborgen, bis ans Inntal reichen. Die Inntaldecke hat im Karwendel mit der